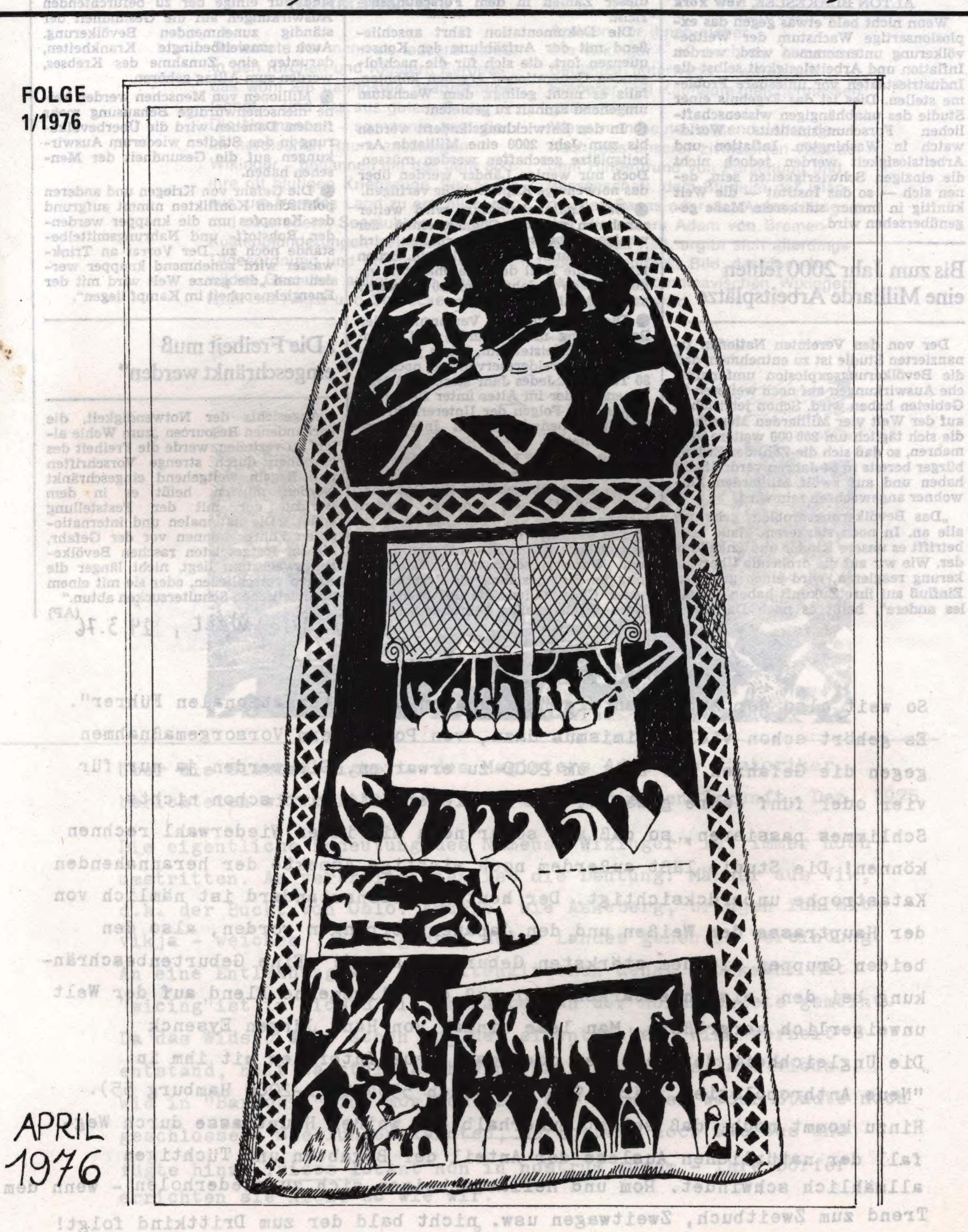
NORDISCHE ZUKUNFT

Zeitschrift des Nordischen Rings e. V.

FOLGE
1/1976



APRIL
1976

Wachsende Bevölkerungszahl stellt auch die Industriestaaten vor unlösbare Probleme

US-Studie prophezeit Chaos auf der Erde

ALTON BLAKESLEE, New York

Wenn nicht bald etwas gegen das explosionsartige Wachstum der Weltbevölkerung unternommen wird, werden Inflation und Arbeitslosigkeit selbst die Industriestaaten vor unlösbare Probleme stellen. Dies ist das Ergebnis einer Studie des unabhängigen wissenschaftlichen Forschungsinstituts Worldwatch in Washington. Inflation und Arbeitslosigkeit werden jedoch nicht die einzigen Schwierigkeiten sein, denen sich — so das Institut — die Welt künftig in immer stärkerem Maße gegenübersehen wird.

Bis zum Jahr 2000 fehlen eine Milliarde Arbeitsplätze

Der von den Vereinten Nationen finanzierten Studie ist zu entnehmen, daß die Bevölkerungsexplosion umfangreiche Auswirkungen auf noch weiteren 20 Gebieten haben wird. Schon jetzt leben auf der Welt vier Milliarden Menschen, die sich täglich um 200 000 weitere vermehren, so daß sich die Zahl der Erdenbürger bereits in 54 Jahren verdreifacht haben und auf zwölf Milliarden Einwohner angewachsen sein wird.

„Das Bevölkerungsproblem geht uns alle an. In noch stärkerem Maße aber betrifft es unsere Kinder und Enkelkinder. Wie wir auf die drohende Übervölkerung reagieren, wird einen größeren Einfluß auf ihre Zukunft haben, als alles andere", heißt es nach Darlegung dieser Zahlen in dem Forschungsbericht.

Die Dokumentation fährt anschließend mit der Aufzählung der Konsequenzen fort, die sich für die nachfolgenden Generationen ergeben könnten, falls es nicht gelingt, dem Wachstum umgehend Einhalt zu gebieten:

● In den Entwicklungsländern werden bis zum Jahr 2000 eine Milliarde Arbeitsplätze geschaffen werden müssen. Doch nur wenige Länder werden über das notwendige Kapital dafür verfügen.

● Das Analphabetentum wird weiter zunehmen und die Chance, einen der wenigen Arbeitsplätze zu erhalten, wird für viele damit gleich Null sein. Schon jetzt ist die Zahl der Analphabeten innerhalb von 25 Jahren um 100 Millionen auf 800 Millionen gestiegen.

● Die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Getreide wird kaum noch gewährleistet sein. Schon jetzt reichen die Getreidereserven nur noch für 30 Tage aus. Jedes Jahr sterben 15 Millionen Kinder im Alter unter fünf Jahren an den Folgen der Unterernährung im Zusammenwirken mit Infektionskrankheiten.

● Parks, Wälder und sonstige Grünflächen nehmen in immer stärkerem Maße ab, da sie Anbaugebieten für Getreide, Obst und Gemüse geopfert werden müssen.

● Die Umweltverschmutzung wird ungeheuerliche Ausmaße annehmen. Luft- und Wasserverschmutzung, Erschöpfung der Fischbestände, die Verbreitung neuer Chemikalien, die Pflanzen und Tiere gleichermaßen bedrohen werden, sind nur einige der zu befürchtenden Auswirkungen auf die Gesundheit der ständig zunehmenden Bevölkerung. Auch umweltbedingte Krankheiten, darunter eine Zunahme des Krebses, werden zum Alltag gehören.

● Millionen von Menschen werden keine menschenwürdige Behausung mehr finden. Daneben wird die Überbevölkerung in den Städten wiederum Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen haben.

● Die Gefahr von Kriegen und anderen politischen Konflikten nimmt aufgrund des Kampfes um die knapper werdenden Rohstoff- und Nahrungsmittelbestände noch zu. Der Vorrat an Trinkwasser wird zunehmend knapper werden und „die ganze Welt wird mit der Energieknappheit im Kampf liegen".

„Die Freiheit muß eingeschränkt werden"

Angesichts der Notwendigkeit, die vorhandenen Resourcen „zum Wohle aller" zu verteilen, werde die Freiheit des einzelnen durch strenge Vorschriften und Regeln weitgehend eingeschränkt werden müssen, heißt es in dem Bericht, der mit der Feststellung endet: „Die nationalen und internationalen Führer können vor der Gefahr, die im fortgesetzten raschen Bevölkerungswachstum liegt, nicht länger die Augen verschließen, oder sie mit einem optimistischen Schulterzucken abtun." (AP)

Die Welt, 24.3.76

So weit also der Appell an die "nationalen und internationalen Führer". Es gehört schon viel Optimismus dazu, von Politikern Vorsorgemaßnahmen gegen die Gefahren der Zeit um 2000 zu erwarten. Sie werden ja nur für vier oder fünf Jahre gewählt, und in dieser Zeit wird schon nichts Schlimmes passieren, so daß sie sogar noch mit ihrer Wiederwahl rechnen können! Die Studie läßt außerdem noch wichtige Aspekte der herannahenden Katastrophe unberücksichtigt. Der heutige Lebensstandard ist nämlich von der Hauptrasse der Weißen und den Japanern errungen worden, also den beiden Gruppen mit dem stärksten Geburtenschwund! Eine Geburtenbeschränkung bei den Leistungsstarken aber muß das allgemeine Elend auf der Welt unweigerlich vergrößern. Man lese einmal von Hans Jürgen Eysenck „Die Ungleichheit der Menschen" oder das neue Interview mit ihm in "Neue Anthropologie", März 1976 (Postfach 550470, D-2000 Hamburg 55). Hinzu kommt noch, daß selbst innerhalb der weißen Hauptrasse durch Wegfall der natürlichen Auslese der Anteil der Begabten und Tüchtigen allmählich schwindet. Rom und Hellas scheinen sich zu wiederholen - wenn dem Trend zum Zweitbuch, Zweitwagen usw. nicht bald der zum Drittkind folgt!

WIKINGER

»BEHÜTE UNS, OH HERR, VOR DEN WILDEN NORMANNEN!«

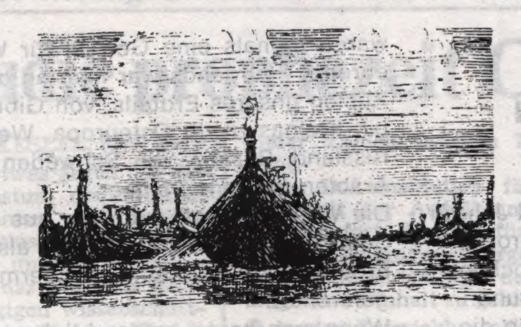
So lautete vor mehr als tausend Jahren in den Kirchen und Klöstern Europas das wohl am häufigsten gesprochene Gebet, – und das aus gutem Grund. Die Normannen – so nannte man die im nordischen Raum ansässigen Wikinger – begannen um das Jahr 800 ihre oft blutigen Kriegszüge. Sie zogen aus, um fremdes Land zu erschliessen und zu erobern, Seeräuberei und Küstenplünderungen gehörten zur Tagesordnung und überall, wo diese wilden Gestalten auftauchten, verbreiteten sie Angst und Schrecken. Sie waren damals eine Geissel für Westeuropa, – nirgends war man an den Küsten unseres Erdteils, von Gibraltar bis Kleinasien, in Osteuropa, Westrussland, Byzanz, von Schweden bis Arabien vor ihnen sicher.
Die Wikinger – oft auch nur aus reiner Beutelust unterwegs – waren als Eroberer und Kaufleute gleichermassen gefürchtet.
Wenn man heute, tausend Jahre danach, aus unserer zivilisierten Welt auf dem Hintergrund von Forschung und Wissenschaft, dem Studium der isländischen Sagas oder der Aufzeichnungen des Historikers Adam von Bremen Rückschau hält, ergibt sich allerdings auch ein anderes Bild, das den »barbarischen« skandinavischen Wikingern eher gerecht wird.



Über die Glaubwürdigkeit des Magisters Adam als Historiker berichteten wir bereits auf S. 7 der Nordischen Zukunft, Dez. 1975

Die eigentliche Bedeutung des Namens "Wikinger" ist immer noch umstritten. Am verbreitetsten ist die Deutung: Männer aus Vik, d.h. der Bucht von Oslo. Andere, wie Askeberg, bringen ihn mit vikja - weichen , davongehen, außer Landes gehen in Verbindung. An eine Entlehnung aus dem Altenglischen denkt Björkman: Mit "wicing"ist im Widsið ein Seeräuber an der Nordseeküste gemeint. Da das Widsið aber schon vor der eigentlichen "Wikingerzeit" entstand, hält Wadstein auch eine Entlehnung aus lat. vicus wie in "Bardowic" für möglich. Daß die Germanen weder Städte noch geschlossene Siedlungen kannten, berichtete noch Tacitus und fügte hinzu :vicos locant non in nostrum morem - ihre Dörfer errichten sie nicht so wie wir.

NICHT NUR EROBERUNGSZÜGE



Das Leben der Wikinger bestand jedoch nicht nur darin, in ihren stolzen schnittigen Drachenschiffen über die Meere zu fahren, um fremdes Land zu unterwerfen, Frauen zu rauben oder Städte zu plündern. Der Alltag in der nordischen Heimat sah anders und friedlicher aus. Man trieb Ackerbau und ging auf die Jagd. Wir wissen von einer hochentwickelten Schiffsbaukunst und von hohen Sitten und strengen Bräuchen sowohl in der Sippe als in der Stammesgemeinschaft.
Manche der leider zu seltenen Grabfunde aus jener Zeit – meist von geschickten Händen in den langen nordischen Winterabenden gefertigte Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, die an Gediegenheit selbst kunstgewerbliche Erzeugnisse der Gegenwart übertreffen – sind stumme Zeugen einer hohen Kultur.
Was hat nun wohl dieses Volk im 8., 9. und 10. Jahrhundert dazu bewogen, die ausgedehnten Streifzüge in die entlegendsten Gegenden Europas zu unternehmen?

Stammesfehden und auch politische Streitigkeiten mögen für dieses Fernweh ein Grund gewesen sein. Die meisten Geschichtsforscher unserer Zeit neigen jedoch zu der Annahme, dass die Wikinger hinauszogen, um mit anderen Ländern eigene Handelsbeziehungen anzuknüpfen und somit die Vorherrschaft der Araber und Friesen auf diesem Gebiet zu brechen. Was verstanden nun die Wikinger unter Handel? Friedliche Tauschgeschäfte Ware gegen Ware (Münzen waren z. T. auch schon bekannt)? – oder »handelte« man nach dem Recht des Stärkeren, indem man dem Schwächeren einfach seinen Besitz raubte? Beides ist in den uns überlieferten Quellen erwähnt.
Der starke Drang der Wikinger in die Ferne ist sicherlich nicht zuletzt durch ihre Lebensauffassung, durch den Wikingergeist schlechthin begründet, jenem Geist, der Stolz, Tatendrang, Wagemut, Ruhmsucht, Wettkampffreude – und Todesverachtung in sich vereinigt. Ganz zweifellos haben Mannhaftigkeit, eiserne Härte und Heroismus, gepaart mit einem ausgesproche-



Quellen zur nordischen und germanischen Geschichte:

1) Tacitus, Germania Diese älteste und ausführlichste Darstellung wurde erst im 15. Jahrhundert in geradezu abenteuerlicher Weise entdeckt.

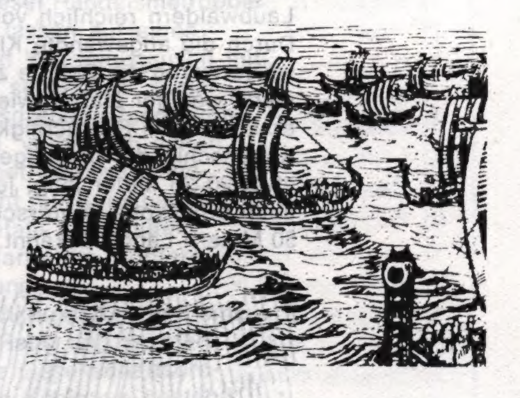
2) Capelle, Wilhelm Das alte Germanien. Die Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller. Jena 1929. Der beste Kenner Germaniens war der beim Vesuvausbruch 79 ums Leben gekommene Plinius der Ältere, dessen 2o Bücher über die Germanen leider verlorengegangen sind.

3) Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum. Adams von Bremen Hamburger Kirchengeschichte enthält auch Reiseberichte über den Norden, den der Magister Adam etwa 1070 besuchte. Trotz zahlreicher Verdrehungen und Verwechslungen eine unentbehrliche Quelle, die auch von Saxo benutzt wurde.

nen Sinn für Tauschgeschäfte eine Rolle gespielt.
Gegenüber diesen edlen Charakterzügen haben allerdings fremde Schriftgelehrte die Wikinger mit weniger schmeichelhaften Prädikaten bedacht. Demnach waren sie listig, falsch, rücksichtslos, gewalttätig und barbarisch, während die nordischen Barden in ihren Heldengesängen Tugenden wie Offenheit, Edelmut, Güte und Selbstdisziplin der Wikinger lobten.
Man kommt sicher der Wahrheit am nächsten, wenn man annimmt, dass alle vorgenannten Charaktereigenschaften vertreten gewesen sind, denn wie bei anderen Völkern der Geschichte hat es auch bei den Wikingern solche und solche gegeben. Eines steht jedoch fest: Dieses damals grösste und stärkste Volk des Nordens hatte Format.



DIE WIKINGER WAREN HERVORRAGENDE SCHIFFBAUER



Die wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Wikinger hinausziehen konnten, um fremde Landgebiete und Volksstämme unter ihre Herrschaft zu bringen, war das Wikingerschiff, auch Drachenschiff oder Wogenross genannt, denn die weitaus meisten Eroberungszüge führten übers Meer. Diese Schiffe zeugen von einer hohen Kultur und grossem technischen Wissen und Können dieses nordischen Seefahrervolkes.
Aus Hünengräbern – so nennt man die Grabhügel aus der Wikingerzeit – hat man in Norwegen und Dänemark mehrere solcher Schiffe zutage gefördert, die dank der konservierenden Eigenschaften des Blaulehms (Tonerde) völlig bewahrt und intakt sind. Voller Ehrfurcht und Bewunderung stehen wir vor diesen aus heutiger Sicht klein und zerbrechlich anmuten-

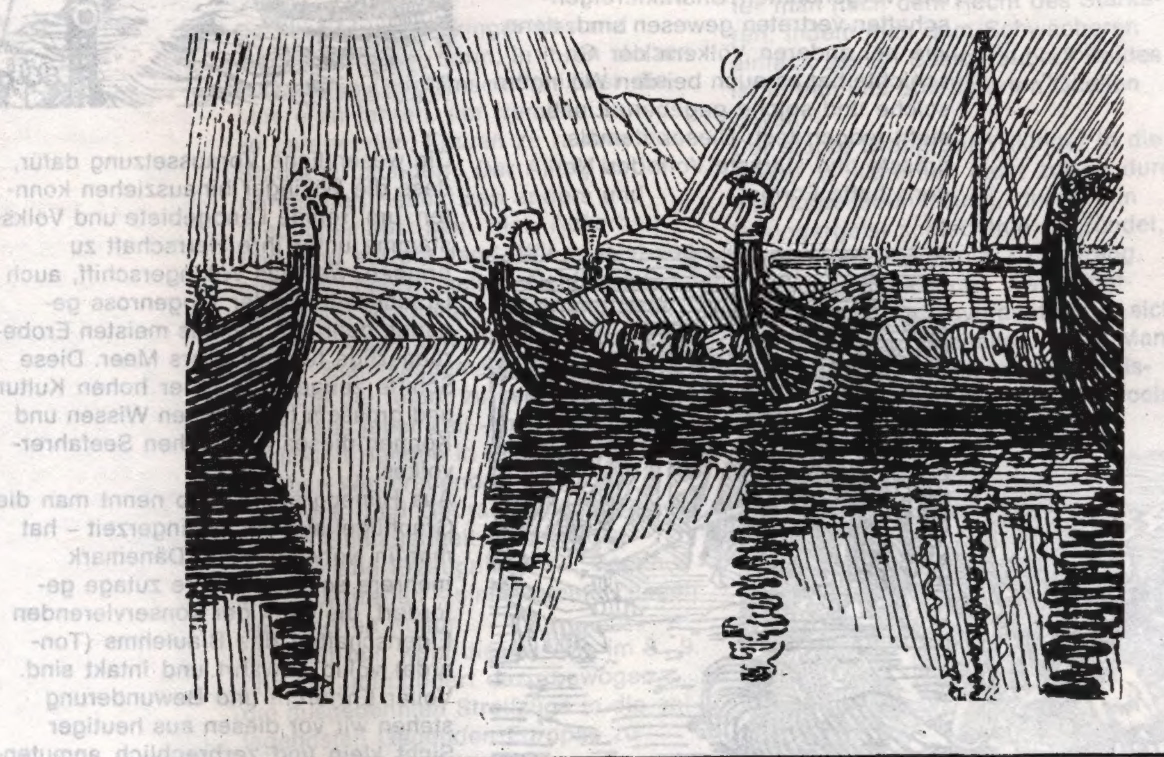
---

4) Saxo Grammaticus   Gesta Danorum . Die Geschichte der Dänen, etwa um 1200 in Lund lateinisch geschrieben, dient mitunter als Ergänzung bruchstückhaft überlieferter Sagas. Saxos Werk ist gekennzeichnet durch dänischen Patriotismus und Abneigung gegen die Sachsen. Die alte dänische Geschichte wird auch behandelt in Bd 19 ,
5)Sammlung Thule , hg. von Felix Niedner, Jena 1911 ff. Bd. 19 enthält die Knytlinga und Jomsvikinger - Saga, die schwedische und norwegische Geschichte wird in den Bänden 14 - 16 (Heimskringla), und 18 dargestellt. Die Bände 1 und 2 enthalten die beiden Edden.

den Booten, die vor mehr als tausend Jahren die Gewässer der Ost- und Nordsee und des sturmgepeitschten Nordatlantiks durchkreuzt haben. Die Wikinger bauten ihre Schiffe vorwiegend aus edlen Eichenhölzern, hiervon war in den riesigen nordischen Laubwäldern reichlich vorhanden. Durch die angewandte Klinkerbauweise waren die Schiffe zugleich sehr stark, weniger starr sowie von einer erstaunlichen Seetüchtigkeit. Ein Kriegsschiff der damaligen Zeit war etwa 20–25 Meter lang, jedoch sind auch prunkvolle Führerschiffe von 40–50 Metern Länge bekannt.

Aus seetaktischen Gründen waren die Kriegsfahrzeuge, um von der Windstärke unabhängig angreifen zu können, neben dem Grossegel jeweils nach der Schiffsgrösse auch mit 24 bis 40 Riemen ausgerüstet.

Wenn dann der Wikingerhäuptling aus der Lauerstellung in einer schützenden Bucht heraus seine oft mehrere Hundert Schiffe zählende Flotte mit eingezogenen Masten und bärenstarken Ruderknechten an den Riemen zum Angriff führte, wird leicht verständlich, dass ein überraschter Gegner angesichts solcher Macht in wilder Panik die Flucht ergriff.



Darstellungen der nordischen und germanischen Geschichte

Boeksted, Anders   Gudar och hjältar i Norden. Göteborg 1970

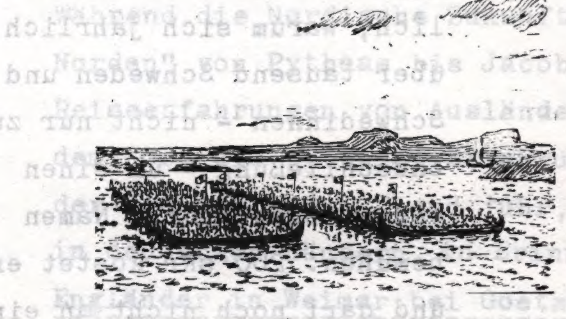
Eine ähnliche übersichtliche Zusammenstellung der nordischen Mythologie bietet H.R.Ellis Davidson, Gods and Myths of Northern Europe, sie bezieht sich vor allem auf Jan de Vries, Altgermanische Religionsgeschichte, Berlin 1956. Wichtig auch Grønbech, W. Kultur und Religion der Germanen, Darmstadt 1954 in 5. Auflage erschienen. Eine ausführliche Literaturbesprechung liefert Turville-Petre, Myth and Religion of the North, New York 1964. Eine gute, viel-

++++++++++++++++++++ ++

Zu unserem Titelbild:

Die umfangreichste Bildsammlung der Eisenzeit im Norden sind die gotländischen Bildersteine, vor mehr als tausend Jahren entstanden. Nur noch die Felszeichnungen (hällristningar) von Bohuslän sind älter - aus der Bronzezeit. Unser Bildstein von Klinte (Gotland) zeigt den Einritt eines Helden in Walhall (oben), begrüßt von einer Walküre mit Trinkhorn. Darunter Sagenmotive aus dem gemeinsamen Kulturschatz der germanischen Völker.

NICHT NUR KAMPF UND ZWIETRACHT



Nun aber gab es im Wikingerzeitalter anderes und mehr als nur Fehden und Raubzüge. Aus den ursprünglichen Siedlungen entstanden allmählich Städte, für deren Gedeihen zwei so gegensätzliche Faktoren wie Fernhandel und Seeräuberei bedeutsam waren, – denn mit den zunehmenden Möglichkeiten für Tauschgeschäfte lohnten sich Überfälle und Plünderungen immer mehr. Daher wählte man durch natürliche Beschaffenheit – Versumpfung, schwer zu durchdringende Waldungen, Flussläufe – geschützte Gebiete zur Errichtung von befestigten Städten und gesicherten Handelsplätzen. Es galt auf der Hut zu sein, denn meistens kam der Feind bei Nacht und Nebel. Die seefahrenden Kaufleute führten Waffen oder hatten waffenfähige Männer an Bord, ihr Leben war voller Gefahren, doch stärker als die Furcht war ihre Lust am Feilschen, ihr Drang nach Tauschgeschäften und Umschlaghandel.

Uneingeschränkte Hauptstadt des Nordens war zu jener Zeit Haithabu (Haddeby) in idealer Lage an der Schlei nahe der heutigen Domstadt Schleswig. Zahlreiche Funde in den grossen Halbkreiswällen des Befestigungssystems dieser Handelsmetropole der Wikingerzeit lassen auf einen regen Handel und Warenaustausch mit fremden Völkern schliessen. Auch zeugen diese Ausgrabungsfunde von hochentwickelten, vermutlich schon gewerbsmässig betriebenen Handwerksarten, – nicht nur Kunsthandwerk, sondern auch Metall- und Waffenerzeugung, Textilarbeiten, Töpferei und Glasherstellung.
Die nordischen Wikinger kannten eine bestimmte nach Rang und Würden sozial gegliederte Gesellschaftsordnung. Ausser dem Königtum bestand



seitige Gesamtdarstellung der germanischen Kunst, Religion und Geschichte bietet die Germanische Altertumskunde, hg. von Hermann Schneider, München 1951 (Nachdruck von 1938). Speziell zu den Wikingern sind erschienen: Kendrick, T.D. A History of the Vikings, London 1968; Brondsted, J. Die große Zeit der Wikinger, Neumünster 1964 (in Schweden: Vikingarna hemma och i hävnad, Stockholm 1962); mit vorzüglichen Illustrationen versehen ist Welt der Wikinger von Klindt-Jensen und Svenolov Ehrén, Frankfurt 1967, ein ausführliches Literaturverzeichnis enthält Die Wikinger, von Bertil Almgren, Essen 1968. Ein kleines, aber übersichtliches Taschenbuch verfaßte Torsten Capelle, Die Wikinger, Stuttgart 1971 ; die Irrtümer und Fehler in Rudolf Pörtners Die Wikingersaga, Gütersloh 1971 tauchen auch in der neuen Taschenbuchauflage wieder auf, etwa "Hugin und Mugin" statt "Munin", oder die "ungewöhnliche Sachlichkeit" der arabischen Gesandtschaftsberichte, die von S. Lindqvist und S. Wikander längst als "äußerst tendenziös" zurückgewiesen wurden.

De 50 vanligaste släktnamnen i Sverige:

1) Johansson, 380 000
2) Andersson, 370 000
3) Karlsson, 290 000
4) Nilsson, 230 000
5) Eriksson, 180 000
6) Larsson, 170 000
7) Olsson, 160 000
8) Persson, 150 000
9) Svensson, 150 000
10) Pettersson, 95 000
11) Gustafsson, 95 000
12) Jonsson, 75 000
13) Jansson, 70 000
14) Hansson, 55 000
15) Jönsson, 50 000
16) Petersson, 45 000
17) Bengtsson, 45 000
18) Carlsson, 35 000
19) Gustavsson, 35 000
20) Magnusson 35 000
21) Olofsson, 30 000
22) Lindberg, 30 000
23) Lindström, 30 000
24) Jakobsson, 25 000
25) Lindgren, 25 000
26) Axelsson, 25 000
27) Lundberg, 25 000
28) Bergström, 25 000
29) Lundgren, 25 000
30) Fredriksson, 25 000
31) Matsson, 20 000
32) Berglund, 20 000
33) Berg, 20 000
34) Sandberg, 18 000
35) Håkansson, 18 000
36) Henriksson, 18 000
37) Danielsson, 18 000
38) Fransson, 17 000
39) Lindqvist, 17 000
40) Forsberg, 17 000
41) Sjöberg, 17 000
42) Johnsson, 17 000
43) Engström, 16 000
44) Samuelsson, 16 000
45) Lundin, 16 000
46) Eklund, 15 000
47) Mårtensson, 15 000
48) Lind, 15 000
49) Holm, 15 000
50) Lundqvist, 14 000

Aus nebenstehender Übersicht wird Ihnen sicherlich verständlich, warum sich jährlich über tausend Schweden und Schwedinnen - nicht nur zur Eheschließung - um einen neuen, brauchbaren Namen bemühen. 200 sKr kostet er und darf noch nicht an eine andere Familie vergeben sein. Die häufigste Namensbildung ist: Vorname des Vaters + Genitiv-s + Kindbezeichnung (son oder dotter, letzteres nun ungebräuchlich). Der so hergestellte "Vatersnamen" ist in vielen Ländern gleichzeitig Familienname; Beispiel:

Heißt ein Vater "Stephan", so würden seine Kinder folgende Vaters-bzw Familiennamen tragen: In Schweden Stefansson oder Stefansdotter (veraltet), in Norwegen Stefanssen oder Stefansdotter (veraltet, aber noch bei Undset), auf Island Stefansson und Stefansdóttir (selten), in England Stephens oder auch Stephenson, in Norddeutschland Steffens, in Rußland als Vaternamen Stepanowitsch (степанович) oder Stepanowna (Степановна) - beide Formen sind obligatorischer Bestandteil des Gesamtnamens, als Familienname Stepanow oder Stepanowa. Letzteren Namen tragen Tochter und Ehefrau.

Zufall oder Zahlenmystik? - Folgende verblüffende Zusammenstellung verdanken wir dem Norweger Per-Erik Lokken. Zunächst Napoleon und Hitler:
129 Jahre nach der französischen Revolution von 1789 fand die deutsche im Jahre 1918 statt. 129 Jahre, nachdem Napoleon Kaiser wurde, wurde Hitler Reichskanzler (1804 und 1933). 129 Jahre nach Napoleons Einzug in Wien 1809 tat Hitler das gleiche 1938. 129 Jahre nach dem Angriff Napoleons auf Rußland am 22.Juni 1812 griff Hitler am 22. Juni 1941 an. 129 Jahre nach Napoleons Niederlage bei Waterloo im Juni 1815 begann das Ende des III. Reiches durch die Landung in der Normandie im Juni 1944. Dann Lincoln und Kennedy: Lincoln wurde 1860 gewählt, Kennedy 1960. Beide wurden ermordet und ihr Nachfolger hieß Johnson. Andrew Johnson wurde 1808 geboren, Lyndon B.Johnson 1908. Lincolns Mörder Booth wurde 1839 geboren, Kennedys Mörder Oswald 1939. Beide Mörder wurden noch vor ihrem Prozeß ermordet. Präsident Lincoln wurde vom Besuch des Theaters abgeraten durch seinen Sekretär, der Kennedy hieß und Präsident Kennedy wurde vor der Reise nach Dallas durch seinen Sekretär gewarnt, der Lincoln hieß. Booth erschoß Lincoln im Theater und lief zu einem Lagerhaus, Oswald erschoß Kennedy von einem Lagerhaus und lief in ein Theater!

Reisen romantischer Dichter in deutsche Länder

Während die Nordische Zukunft, Dez. 1975 über "Reisen in den Norden" von Pytheas bis Jacob Grimm berichtete, sollen diesmal Reiseerfahrungen von Ausländern -(ein immer noch anrüchiger Begriff, dem noch die bitteren Erfahrungen anhaften, die jeder machen mußte, der ins Ausland = Elend fuhr, wie die Wortgeschichte zeigt) - in deutschen Ländern in Erinnerung gerufen werden.

Engländer in Weimar bei Goethe

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam in Deutschland die Vorstellung des Engländers als eines an Geist, Gefühl und Phantasie armen Verstandesmenschen auf. Damals setzte auch die Mode ein, Bildungsreisen ins Land Goethes und Schillers, der Schlegel, Wielands und Herders zu unternehmen. G. Ticknor , H.C. Robinson, und der junge Dichter Coleridge, der in Göttingen studiert hatte, suchten mit den Großen des Geistes in Kontakt zu kommen. Schlecht erging es Coleridge allerdings bei A.W.Schlegel, der ihm bald entgegnete: „Mein lieber Herr, darf ich Sie bitten, Englisch zu sprechen? Englisch verstehe ich, aber bei Ihrem Deutsch komme ich nicht mit." Schlegel war schließlich der gefeierte Übersetzer der Werke Shakes - peares. Zu Eckermann sagte Goethe : "Liegt es in der Abstammung, liegt es im Boden, liegt es in der freien Verfassung, liegt es in der gesunden Erziehung, - genug! die Engländer überhaupt scheinen vor vielen anderen etwas voraus zu haben. Wir sehen hier in Weimar ja nur ein Minimum von ihnen und wahrscheinlich keineswegs die besten; aber was sind das alles für tüchtige hübsche Leute!..." Eckermann bezweifelte, daß die jungen Engländer um so vieles vortrefflicher seien, und Goethe erläuterte seinen Standpunkt:" Es liegt auch nicht in der Geburt und im Reichtum. Sondern es liegt darin, daß sie eben die Courage haben, das zu sein, wozu die Natur sie gemacht hat. Es ist an ihnen nichts verbildet und verbogen, es sind an ihnen keine Halbheiten und Schiefheiten; sondern, wie sie auch sind, es sind immer durchaus komplette Menschen. Auch komplette Narren mitunter, das gebe ich von Herzen zu..." Der Kanzler von Müller vermerkt in seinem Tagebuch vom 30.5. 1814:
"Seltsame Unterredung mit Lord Bristol, der ihm den durch Werther angerichteten Schaden vorwarf. 'Wieviel tausend Schlachtopfer fallen nicht dem englischen Handelssystem zu Gefallen' entgegnete der Dichter noch derber, 'warum soll ich nicht auch einmal das Recht haben, meinem System einige Opfer zu weihen?" (Nachahmungstäter hatten scharenweise wie Werther Selbstmord verübt, weil's modern war.)

In einem späteren Gespräch mit Eckermann (1829) stellt Goethe fest: "Während die Deutschen sich mit Auflösung philosophischer Probleme quälen, lachen uns die Engländer mit ihrem großen praktischen Verstande aus und gewinnen die Welt."
Den nachhaltigsten Eindruck auf die englische Geisteswelt hinterließ Goethes Faust; Shelley erlernte die deutsche Sprache, um den Faust lesen zu können. Ihn und Lord Byron hatte Anne Louise Germaine de Staël, geb. Necker (deutscher Herkunft, mit einem schwedischen Gesandten verheiratet) durch ihr Buch über Deutschland auf den Faust aufmerksam gemacht.
Ein wirkliches Verständnis deutscher Philosophie und Literatur brachte von allen Besuchern eigentlich nur H.Crabb Robinson auf, dem Wieland zum Abschied sagte:" Wir haben nie einen Engländer gesehen, der uns so interessiert hat, wie Sie. Die anderen sind uns Fremde geblieben, aber Sie sind einer der Unsrigen." Das gleiche bestätigt auch Goethe in einem Brief an Zelter: "Zu gleicher Zeit war ein Engländer bei uns, der zu Anfang des Jahrhunderts in Jena studiert hatte und seit der Zeit der deutschen Literatur gefolgt war, auf eine Weise, von der man sich gar keinen Begriff machen konnte. Er war so recht in merita causae unsrer Zustände initiirt, daß ich ihm, wenn ich auch gewollt hätte und wie man wohl gegen Fremde zu tun pflegt, keinen blauen phraseologischen Dunst vor die Augen bringen durfte." Andere Engländer - von denen Wieland oben sprach - schrieben verständnislose Kritiken oder pflegten ihr Heimweh durch sentimentale Gedichte, etwa wie Wordsworth im Harz:

I travelled among unknown men,	Weit überm Meer in fremdem Land
in lands beyond the sea;	bin ich umhergereist;
Nor, England! did I know till then	da, England! hab ich erst erkannt,
What love i bore to thee.	Wie teuer du mir seist.

War es bei Wordsworth nur Abneigung gegen Goethe und die idealistische Philosophie, so kommt bei Coleridge noch Unverständnis hinzu; Robinson vermerkt in seinem Diary: "Coleridge stritt dem Tasso allen Wert ab und redete von der Unmöglichkeit, ein guter Dichter zu sein, ohne zugleich ein guter Mensch zu sein, wobei er auf die unmoralische Tendenz von Goethes Werken hinwies. Dagegen äußerte ich starke Bedenken. (24.5. 1812)."
In F.W.Stokoes bedeutendem Werk "German Influence on the English Romantics" Oxford 1926, wird darum auch deutlich wertend festgestellt:
"Der Eindruck, den wir von Coleridges erklärten Ansichten über deutsche Dichter haben, ist der von einer etwas mißgünstigen Bewunderung. Ein nörgelnder Geist verrät sich in seinen allgemeineren Urteilen über das deutsche Volk...Seine Ansichten über die deutsche Literatur sind größtenteils ziemlich oberflächlich und zeugen von einem sehr insularen Gesichtspunkt"(S. 141 f).

Waren sich Crabb Robinson und Coleridge in literarisch - philosophischen Fragen auch uneinig -("Der unerfreulichste Teil von Coleridges Gesprächen ist das, was er über deutsche Literatur sagt") so stimmen sie doch in einem Punkte völlig überein:
" Von Fries wie von anderen wurde ich freundlich aufgenommen; mein Hauptverdienst dort wie auch sonst in Deutschland bestand, glaube ich, darin, daß ich 'der Engländer'war - überall galt es als ein Freipaß" (Robinson, Diary S.131). Und Coleridge aus Ratzeburg in einem Brief an seine Frau schreibt von einer "lächerlichen, ja geradezu verrückten Vorliebe für die Engländer", die ja auch in der vergnüglichen Erzählung "Der junge Engländer " zum Ausdruck kommt: Ein alter Affe wird als 'junger Engländer' von einer feinen Gesellschaft zur anderen weitergereicht, und insbesondere die Damenwelt gerät vor Entzücken über die feinen englischen Manieren dieses modisch gekleideten schimpansischen Gentleman außer sich.

Per Daniel Amadeus Atterbom, Minnen från Tyskland och Italien

"Das Land sieht überhaupt gerade so aus wie Skåne (Schonen), nämlich flach, einförmig, hier und da mit einigen Buchen geschmückt, volkreich und im allgemeinen fruchtbar. Diese verwandtschaftliche Ähnlichkeit drückt sich auch in den Physiognomien der Bewohner aus. Einsame Weiler oder Gehöfte sieht man hier nicht, in Norddeutschland fährt man beständig durch Städte und Dörfer. Die letzteren gleichen wieder den schonischen, bald wohlgebaut und reinlich, welches wahrscheinlich das Verdienst des Gutsherrn ist, bald so, daß sie kaum menschlichen Wohnungen gleichen, und dann sehen auch die sie bewohnenden Menschen danach aus".
So beginnt der schwedische Dichter Atterbom seine aus Briefen und Notizen bestehenden Berichte über seine Reise durch eine verlorene alte Provinz Schwedens. Der junge Dichter - er wurde zu Beginn seiner Reise (1817 - 1819) 27 Jahre alt - begibt sich nun von Stralsund (einst die letzte Bastion Karls XII in Deutschland) nach Greifswald:
"Greifswald ist eine kleine hübsche Stadt, deren umgebende Natur etwas Unschuldiges und Einladendes hat...Ich fand, daß sie wirklich das enthielt, was sie von außen versprach. Die Einwohner sind freundlich, gastfrei und sehr schwedisch gesinnt. Diese Sinnesstimmung, welche in dem ganzen ehemals schwedischen Pommern herrscht, beweist wohl zur Genüge, wie milde auch südlich von der Ostsee das schwedische Szepter war

Gleichwohl gab es eine Zeit, da die Herren Pommern dies nicht einsehen wollten und man sie oft wünschen hörte, die Franzosen möchten je eher desto lieber ihre politische Lage verändern. Sie sind jetzt hinreichend hierfür gestraft worden. Ich habe noch nicht viel von Preußen und Deutschland gesehen, aber doch genug, um Gott zu danken, daß wir noch Schweden sind. Wer weiß, ob dies nicht am Ende das Hauptresultat von allem ist, was ich auf meiner Reise lernen werde?"
Seine Abneigung gegen die preußische Regierung erläutert Atterbom: Unterdrückung der Burschenschaften, der Pressefreiheit und Mitwirkung an der Heiligen Allianz. Sympathischer erschien Atterbom die bayrische Regierung: "Die bayrische, auf die Arndt so viel schimpfte, führt sich tausendmal mehr vaterländisch auf...Süddeutschland korrespondiert wirklich mit Schweden darin, daß im Gemüt des Volkes auch hier, wie in unserem Norden, ein frischer, unausgesogener, kräftiger Boden liegt...Hier in Süddeutschland scheint man sich auch lebhafter für Schweden zu interessieren als in Norddeutschland; man teilt hier, zu meinem größten Vergnügen, in vollem Maße unseren Nationalhaß gegen die Russen, ja, in einer großen Gesellschaft, welche gestern abend bei Niethammer stattfand, suchte man mir die Möglichkeit zu beweisen, daß Schweden vielleicht schon zu meinen Lebzeiten, seine östlichen Länder wieder zurückbekommen würde; man sagte mir, daß das Wohl von Deutschland und Europa in letzter Instanz in unmittelbarer Verbindung mit der Bedingung stehe, daß Schweden die Macht im Norden zurückerhält, und Niethammer fügte hinzu, daß damals, als sich Rußland diese Macht durch Karls XII. Unglück aneignete, 'der germanische Stamm in seiner tiefsten politischen Wurzel tödlich angegriffen wurde" (Winter 1817/18).
Im April 1818 traf Atterbom in Rom ein, das ihn stark beeindruckte und nahm am Fest der Künstlerkolonie teil:
"Die Gesellschaft war sehr zahlreich, da außer den eigentlichen Künstlern alle in Rom befindlichen Deutschen (mit Ausnahme der Gesandten),die deutschen Damen sowie Dänen und Schweden (Byström, Mörner und ich) anwesend waren. Bei Tisch wurden verschiedene Toaste vorgeschlagen und ausgebracht, die ziemlich bedenklich für die Fraktion der Philister klangen, wie zB: 'Es lebe hoch die deutsche Einheit!'...
Übrigens schert man hier in Rom Schweden, Dänen und Norweger alle über einen Kamm zu 'i Tedeschi', und von diesen selbst werden wir geradeso behandelt, als gehörten wir zu ihnen: südlich von den Alpen fühlen wir Germanen alle das gemeinsame Verwandtschaftsband!-"



Befälet eller facket — vilka lyder de värnpliktiga i en krissituation?

Wem werden im Ernstfall Schwedens Wehrpflichtige gehorchen? Ihren Offizieren oder der Gewerkschaft? - so fragt Per Åke Lundvall in Svenska Dagbladet vom 20. 3. 1976 . Hoffentlich nur eine rhetorische Frage, denn ein von Kommunisten und Anarchisten paralysiertes Heer ist nicht nur teuer, sondern auch wertlos. Nahezu 10 Prozent des Gesamthaushalts gibt Schweden für die Verteidigung aus, das sind 3,8 Prozent seines Bruttosozialprodukts.
Nur noch die USA, die UDSSR und England geben mehr aus. Um sich Freiheit und Unabhängigkeit den Weltmächten gegenüber zu bewahren, schufen sich die nur acht Millionen Schweden eine eigene selbständige Rüstung von höchster Qualität: Man denke nur an das Überschallflugzeug Viggen, den turmlosen Panzer S oder an die panzerbrechenden Geschütze und Raketenwerfer, die auch von der Bundeswehr verwendet werden. Daß ein Angriff auf Schweden also ein riskantes Abenteuer werden würde, ist in Moskau zweifellos bekannt - zumindest durch den Landesverräter Wennerström.

Nach außen hin ist Schweden also relativ gut abgeschirmt. Wird der Angriff aber auch von außen kommen?
Zwar bedient sich "das große Weltfriedenslager", um den Frieden noch wirksamer verteidigen zu können, "im Prinzip" auch militärischer Mittel, wie Radio Jerewan unlängst wieder verlautbaren ließ; ansonsten aber setzt Moskau gerade in Europa auf seine bewährte Langzeitstrategie der Aufweichung und Subversion und auf seine sich immer rascher vermehrenden nützlichen Idioten. Schon lange bieten die Massenmedien mancher Länder eine solch lupenreine kommunistische Propaganda, daß man fast meinen möchte, die Manuskripte seien von der Zensurbehörde beim Moskauer Politbüro genehmigt worden.
In dieser Lage gewinnt das Auftreten der pekinghörigen Kommunisten eine für die Einigung und Selbständigkeit Europas bedeutsame Dimension.
Während Moskowiter und Politclowns die Verteidigung Europas verringern möchten --(Glistrup ist mit einem Telefonhäuschen zufrieden, von dem aus man dem Feind die Kapitulation anbieten kann; J.Steffen ,SPD, dagegen hält eine Bundeswehr von immerhin 300 Mann erforderlich. Das ist viel; zum Vergleich: Wehner besitzt 250 Tabakpfeifen! Steffen ist also militanter als Glistrup im Staate Dänemark) --müssen die Pekinesen wohl oder übel so schreckliche Dinge wie Wehrbereitschaft, Aufrüstung und gar Menschenrechte auch für Deutsche propagieren. Das tut weh, wenn man eingeschworener Kommunist ist!
Bei seinem Besuch auf dem schwedischen Wehrpflichtigen - Kongreß in Örebro konnte Lundvall , der in Boden seinen Militärdienst ableistet, die Spannungen zwischen den extremistischen Gruppen - die wieder einmal den Kongreß dominierten - deutlich beobachten. Man forderte unter anderem die Abschaffung des Militärstrafrechts, der militärischen Umgangsformen, des Morgenappells und verlangte Streikrecht, 40-Stunden-Woche, Überstundenbezahlung, zivile Arbeitsschutznormen, Zivilkleidung im Innendienst, Sonderbezahlung anstrengender Übungen, Zulassung politischer Propaganda und politischer Veranstaltungen in den Kasernen. Darum auch Abschaffung des Meuterei - und Aufwiegelungsparagraphen. Auch solle man sich selbst für bis zu drei Tagen krank schreiben dürfen. All dies zusätzlich zu den bereits seit Jahren zugestandenen Vergünstigungen.
Mit diesem neuesten "Reformpaket" wird der Endsieg gesichert: Deserteure kann es wohl keine mehr geben - nur noch Überläufer!

++

Med dessa trupper kan man trotsa världen ...   J.L. Runeberg

Vorankündigungen

Wattenwanderung am 17. und 18. Juli in Nordfriesland .
Tagungsplan: Treffpunkt am Waldlehrpfad 2251 Joldelund
20 km nördlich von Husum zwischen Bredstedt und Flensburg.
Lichtbildervorträge und Besichtigungen. Wattwanderung am
18. 7. um 9 Uhr 30 zur Hallig Nordstrandischmoor.
Anmeldung und weitere Auskunft :
Hans Walter Schultz, Dorfstr. 65 D-2086 Ellerau, T. 05161 / 49176

Wochenendtagung des "NORDISCHEN RINGS eV" am 4./5. 9. 1976
in der schöngelegenen Dänisch-Deutschen Akademie in
Hamburg, Horner Landstr. 85. Skandinavische und deutsche
Referenten werden zum Thema "Ethnische Minderheiten in
Deutschland und Skandinavien" sprechen; Unterkunft besonders
für Jugendliche ist in begrenztem Ausmaß möglich. Wir
danken auch an dieser Stelle für die freundliche dänische
Mithilfe bei dieser Veranstaltung.
Anmeldungen wiederum an H.W. Schultz, s.o.

Weitere Meldungen

Auf seiner 24. Jahrestagung in Kobenhavn stellte sich das
Präsidium des Nordischen Rates eindeutig auf die Seite
Islands und forderte den Rückzug der britischen Kriegs-
und Fischereischiffe aus der von Island beanspruchten
200 - Meilen - Zone. Die harte Verhandlungsführung von
Ministerpräsident Hallgrimsson und seine Drohung, die Flug-
basis Keflavik zu sperren, werden den isländischen Erfolg
bald endgültig sicherstellen. Ein ähnlich festes Auftreten
des Nordischen Rates gegenüber den Drohungen und Erpressungen
der Sowjetunion gegen Finnland wäre ebenfalls wünschenswert!

Die "Hochzeit des Jahres" zwischen König Carl Gustaf und
"Königin Silvia", wie ihr Titel im Juni lauten wird, hat
schon so viel Wirbel in den Massenmedien verursacht, daß
sich eine Stellungnahme unsererseits eigentlich erübrigt.
Nur so viel sei gesagt zu dieser neuen'deutsch - schwedischen'
Ehe: Der König ist deutscher als die Deutsche.

Die "GESAMTDEUTSCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT", 2 Hamburg 19, Tresckowstr. 52 gibt 1976 folgende Blätter heraus:

1.) GESAMTDEUTSCHE WARTE - Organ der GDA
Redaktionsleiter: Albrecht Müller, 2 Hamburg 19 jährl.: DM 6,50

2.) BIOLOGISCHE ZUKUNFT - Organ des Biopolitischen Rates der GDA
Redaktionsleiter: Korvettenkapitän a.D.Ernst Jäckel, Glücksburg jährl.: DM 7,50

3.) NORDISCHE ZUKUNFT - Organ Nordischer Ring e.V.
Redaktionsleitung: Anna Volkhardt, Zeven jährl.: DM 7,50

4.) LEBENSKUNDE -
Redaktionsleitung: Frau Heidrun Beißwenger, Brünkendorf jhrl. DM 8,--

5.) POLITIK IM GESPRÄCH - politisches Ausspracheblatt
Redaktionsleiter: Heinrich von Hirschhausen, Lübeck jährl.: DM 6,50

6.) JUGEND IN DER HERAUSFORDERUNG -
Organ des Gesamtdeutschen Jugendkreises der GDA
Redaktionsleiter: z.Zt. Albrecht Müller, Hamburg 19 jährl.: DM 6,50

7.) DER NEUE AUFMARSCH - "Reich und Rapallo"
Redaktionsleiter: O.K.Düpow, 4190 Kleve jährl.: DM 10,-

8.) FREIHEIT UND GERECHTIGKEIT -
Organ des Weltbundes der Völkischen
Freier Mitarbeiter: RA E. Engelhardt, Nürnberg jährl.: DM 8,--

Diese Mitteilungsblätter kosten im Jahresbezug jährlich nur 35,-- DM.

B E S T E L L S C H E I N

Der Unterzeichnete bestellt:

SCHRIFTENREIHE 1 - 8 zum Jahresbezug in Höhe von 35,-- DM (ja / nein)

Schriftenreihe: 1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8.

(nicht zutreffendes bitte streichen)

NAME:.................... VORNAME:................. GEB.-DATUM:........

WOHNORT:................. STRASSE:................. BERUF:.............

DATUM:.............. UNTERSCHRIFT:......................

(Der Bezugspreis wird auf eines der Konten der Gesamtdeutschen Arbeitsgemeinschaft überwiesen.)

Verantwortl.f.d.Inhalt: Frau Anna Volkhardt, Zeven.
Herausgeber: Gesamtdeutsche Arbeitsgemeinschaft (Gesamtdeutscher Rat für Biopolitik), 2 Hamburg 19, Tresckowstr.52, Telefon 40 31 18.
Erscheinungsweise: vierteljährlich, einschl. Sonderdrucke.
Jahresbezugsgebühr: DM 8,--; Einzelpreis: DM 1,10.

Preise bei Nachbestellung: (Nur gegen Vorkasse)

5 Expl. DM 5,-- / 10 Expl. DM 9,-- / 25 Expl. DM 20,-- / 50 Expl. DM 35,-

KONTEN: Postscheckkonto Hamburg 1464 47-204 und 3040 45-203 (Albrecht Müller)
Dresdner Bank Hamburg, Kto. 4 110 523 (Albrecht Müller/Gesamtdeutsche Arbeitsgemeinschaft)

A U C H D E I N E A U F B A U H I L F E I S T N O T W E N D I G !
